

# Leserartikel-Blog

Ihre Beiträge auf ZEIT ONLINE. [Zu den Blogs](#)

## Kann Europa enger zusammenrücken, um die Euro-Krise zu beenden?

Von [Engelbert Wefers](#) 13.12.2010, 14.02 Uhr

Theoretisch ja, praktisch nein, denn bei den Menschen in Europa handelt es sich nicht um ein intereuropäisches Produkt, wie eine Wirtschaftsleistung, die man vielleicht aufgrund einer allgemein geltenden Formel errechnen kann. Es handelt sich vielmehr um Menschen, die eine soziokulturelle Bindung an ihr „Land“ haben, um gewachsene Denkstrukturen unterschiedlicher Art.

Der Europa-Bürger schlechthin ist nicht existent, es gibt ihn nur in seiner immer noch nationalen Ausprägung. Daher ist der Grieche, der in Deutschland seinen Wohnsitz hat, nicht unbedingt ein Deutscher mit griechischen Wurzeln. Er kann, und das schadet in keiner Weise seiner Integration, sein Leben lang Grieche sein und griechisch denken.

Die Identifikation, mit dem griechisch, deutsch, französisch, portugiesisch oder spanisch sein, ist kein Makel sondern das Resultat einer menschlichen Entwicklung in einem kulturellen Raum, die man nicht wie ein Kleidungsstück ablegen kann, um sich eine weitere Identität hinzuzufügen.

Richtig ist, dass Identitäten einem Wandel unterworfen werden, wenn sie sich in einem anderen soziokulturellen Umfeld befinden. Es sind Lernprozesse, die zu einer Verhaltensänderung führen können, wobei das Maß der Änderung begrenzt wird durch eine Tiefenstruktur, die nicht modifizierbar ist. Das heißt, sieht das Individuum seine Grundidentität als bedroht an, wird es nicht reflektiert einen Schutzmechanismus in Gange setzen, der für sein Weiterleben notwendig ist.

Die Schaffung einer künstlichen Eur-(pa)-Identität adhoc ist ein Weg ins Chaos, denn sie wäre aus wirtschaftlicher Sicht begründet und politisch verordnet. Europas Chancen liegen in der Wahrung kultureller Identitäten, in einer Bereicherung und nicht in einer Demontage.

Die Krise Europas liegt gerade darin, dass abstrakt politisch, im höchsten Maße wirtschaftlich gedacht wurde. Der Tenor in den Veröffentlichungen zur Krise spricht nur von den Staaten, der Wirtschaft, den Unternehmen, nicht von den Menschen und schon gar nicht von den Menschen in Deutschland, die das erwirtschaftet haben, was den Banken und Unternehmen zur Weiterverteilung und Profitmaximierung politisch gewollt übergeben wurde.

Man kann zum Beispiel den Spaniern nicht vorwerfen, dass sie das „billige“ Geld dafür verwendet haben, ihren Lebensstandard über den Deutschland zu erheben, Wohnungen zu kaufen und damit mit Erfolg zu spekulieren, denn damit stärkten sie ein System wirtschaftlichen Denkens ihres Kulturraumes. Und wenn das System abstürzt, „Qué me quiten lo bailado“, das, was ich gelebt habe, kann man mir nicht mehr nehmen.

Europa kann mit der Krise nicht zusammenwachsen, weil das natürliche Zusammenwachsen ein Prozess von vielen Jahrzehnten wäre, der nicht einmal in seinen Grundkonsequenzen angedacht wurde.

Insofern sehe ich nicht Europa, aber den Euro als gescheitert an und es bedarf großen politischen Mutes und Weitblicks, Fehler aus der Vergangenheit zu korrigieren, um der Krisenschleife und dem drohenden Sumpf zu entkommen.